

wesentlich — für die seelische Volkshygiene nämlich — ist: für den Geist. Beileibe soll nicht behauptet werden, daß die anderen Ministerien ohne Geist auskommen, vielmehr ist der Gegensatz so zu verstehen: gearbeitet mit Geist — mehr oder weniger — wird in jedem Ministerium, aber es gibt nur eins, in dem der Geist der Gegenstand, das Objekt aller Arbeit ist. Angesichts dieser Tatsache kann man es verstehen, daß die preußischen Könige, als sie ihren Staat aufbauten, das Ministerium des Geistes einfach definierten als „Ministerium für geistliche und Unterrichts-Angelegenheiten“. Beten, lesen, schreiben, rechnen, das waren eben die geistigen Betätigungen, zu denen die Untertanen durch ministerielle Verfügungen und Erlasse anzuhalten waren. Später sagte man „Kultusministerium“, sagt es wohl auch heute noch. Man sollte es nicht tun, denn es klingt altägyptisch: nach starren Zeiten, in denen der Untertanenverstand sich nur in gewissen Kulten betätigen darf, über die amtliche Autoritäten wachen.

Wenn ich heute den preußischen Minister für „Wissenschaft, Kunst und Volksbildung“ in seinem Amtsgebäude Unter den Linden Nr. 4 besuche, werde ich zuerst erschlagen von der ungeheuren Vielfältigkeit dieses Arbeitsbereiches. Das gesamte Unterrichtswesen — Universitäten, Gymnasien, Volksschulen, Volkshochschulen —, alle Fragen, Sorgen, Probleme der Staatstheater, Museen, Kunstakademien, Musikhochschulen, wissenschaftlichen Forschungsinstitute, astronomischen Observatorien und Rechenanstalten, der Staatsbibliothek, des Botanischen Gartens, der Charité, die Angelegenheiten aller Religionen wie die Naturdenkmalspflege, das technische Materialprüfungsamt, die Flugwetterwarte, die Pflege der Leibesübungen und die Sorge für die ehemals königlichen Schlösser und Gärten — das alles strömt in verschwenderischer Fülle auf den Mann ein, der preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist.

Wie macht man das? — Auf diese Frage lächeln die Beamten dieses Ministeriums und sagen nur das eine Wort: „Akten“. Akten werden hin und her getragen, ordentlich numeriert nach den betreffenden Abteilungen, Ministerialdirektoren und Räte eilen zu Berichten, Vorträgen, Konferenzen, der Minister hört zu, spricht, schreibt, liest. Becker kam morgens um zehn und ging abends um sieben — die Dienstwohnung im Ministerium hat er nicht benutzt —, Grimme wird es nicht anders machen. Ein Imbiß wurde zwischen zwei und drei Uhr genommen, im Ministerium, meist mit dienstlichen Gästen. Aber das ist nicht das Wesentliche, diese zeitraubende Aktenfresserei; worauf es hier ankommt, ist: Treffsicherheit, Blick, Instinkt, aus Aktenwust wirklich Wichtiges herauszuspüren. Da gibt es Aktenstücke von der Dicke des Berliner Adreßbuches, und manchmal steht nichts weiter darin wie die psychopathische Geschichte eines Professors, der einen geistigen Amoklauf begann und dabei Kollegen ingrimmig niederboxte. Da sind wiederum ganz dünne Aktenstücke, aber voller Tücke! Kann doch aus dem Ressort UI plötzlich irgendein Stückchen Papier hinausflattern und den Kampf um die Freiheit der Wissenschaft entfachen. Unter dem Aktenzeichen G ruhen die Probleme der Kirchenpolitik, unter U-III verbergen sich die großen Fragen der weltlichen, geistlichen, simultanen Volksschule, und wenn es bei den Staatstheatern kriselt, brauset und siedet und zischt, dann heißt das hier schlicht „U-IV“. In jedem Ministerium werden Akten eifrig hin und her getragen. Unter den Linden Nr. 4 aber haben die Akten ein besonderes Gesicht: als ob sie wegfliegen und sich selbständig machen könnten. Man kann auch umgekehrt sagen: in diesen Akten ist immer nur ein Teilchen der Probleme eingefangen; ein Teilchen von jenem Fluidum<sup>6)</sup> nämlich, das wir Zeitgeist, Kultur, Kunst, Wissenschaft, Ethik der Epoche nennen. Deshalb muß der Verwalter dieses Ministeriums die